

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– Februar 2021 –

Kiroudi, Marina: Orthodoxer Religionsunterricht in Deutschland. Geschichte, Rahmenbedingungen, Perspektiven. – Paderborn: Schöningh-Verlag 2021. 400 S. (Eastern Church Identities, 6), geb. € 129,00 ISBN: 978-3-506-70478-8

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine Pionierleistung. Obwohl es in Deutschland zwischen zwei und drei Mio. orthodoxe Christ:inn:en geben dürfte und seit der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg orth. Religionsunterricht (RU), ist die Diss. von Marina Kiroudi die erste Monografie zu diesem Thema. Dementsprechend geht es ihr zunächst einmal darum, das Feld großflächig zu skizzieren: Vor dem Hintergrund der Geschichte der Orthodoxen Kirche in Deutschland seit dem 19. Jh. bis in die Gegenwart stellt sie die Entwicklung des orth. RU mit Blick auf seine rechtliche Stellung, die Lehrpläne und die Situation der Lehrkräfte sowie der Lehrkräftebildung dar, und zwar differenziert für die Bundesländer, in denen orth. Religionslehre als ordentliches Lehrfach eingeführt ist (Bayern, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Hessen und Baden-Württemberg). Dafür hat K. über viele Jahre und auch neben ihrer Arbeit als Orthodoxe Referentin in der Ökumenischen Centrale, der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, wohl alle verfügbaren publizierten und nicht publizierten schriftlichen Quellen gesichtet und weitere Informationen erhoben, indem sie Interviews mit Personen geführt hat, die über die Orthodoxe Kirche oder das Kultusministerium eines der relevanten Bundesländer mit dem orth. RU befasst waren oder sind.

Dass K. das Ergebnis ihrer Forschungen 2020 am *evangelischen* Fachbereich Theologie der Friedrich-Alexander-Univ. Erlangen-Nürnberg eingereicht hat, ist allerdings nicht nur ein Zeichen der orth.-ev. Ökumene, sondern hat zugleich mit der Situation von orth. Religionspädagogik und Theologie in Deutschland zu tun: Während es mittlerweile (aus guten Gründen!) an mehreren Univ. und Pädagogischen Hochschulen in Deutschland möglich ist, islam. Theol. und Religionspädagogik zu studieren, wurde der 2009 eingerichtete einzige Lehramtsstudiengang in der orth. Theologie an der Univ. Münster bereits nach vier Jahren wegen fehlender Neueinschreibungen wieder eingestellt – wie K. zeigt, hätte für die Studierenden „der Aufwand im Missverhältnis zu den realen beruflichen Perspektiven“ (299) gestanden. Am Institut für Orthodoxe Theol. der Univ. München ist zwar ein Studium der orth. Theologie möglich, das allerdings kaum religionspädagogische und religionsdidaktische Anteile beinhaltet; eine „definitive Antwort bezüglich einer staatlichen Genehmigung des Lehramtsstudiengangs“, den das Institut und die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland bereits 2001 beantragt hatten, sei bis heute „nicht erfolgt“ (311).

Ähnlich problematisch sieht es an den Schulen aus: Nur gut ein Prozent der orth. Schüler:innen in Bayern hat die Möglichkeit, am orth. RU teilzunehmen (95), in Nordrhein-Westfalen weniger als ein Prozent (109f), in Niedersachsen ist das Fach überhaupt nur an einer einzigen Schule

eingeführt (121f). Insgesamt muss man angesichts der von K. recherchierten Umstände von einer systematischen Missachtung der durch die Art. 4 und 7 GG garantierten Grundrechte der orth. Schüler:innen sowie von deren Erziehungsberechtigten sprechen. Pointiert und zutreffend spricht K. an anderer Stelle von „einem Ausnahmezustand eines ordentlichen Lehrfaches“ (239). – Wer sich dafür im Detail interessiert, der möge die detaillierten Darstellungen und Fallbeispiele lesen, die K. zusammengetragen hat, aber eher am Rande erwähnt.

Denn im weitaus größeren Teil ihrer Arbeit geht es ihr darum, das Profil von orth. RU in Deutschland herauszuarbeiten. Dieser habe zum einen als ordentliches Lehrfach seinen Beitrag zum schulischen Erziehungs- und Bildungsauftrag zu leisten, zum zweiten sei er als RU nach Art. 7 Abs. 3 GG auf den orth. Glauben bezogen, und drittens habe er sich an der Lebenswirklichkeit der orth. Schüler:innen zu orientieren (157f). Dabei seien die Lebensinteressen der Schüler:innen nicht unbedingt von denen nicht-orth. Gleichaltriger unterschieden, ihr soziokultureller Kontext in den meisten Fällen aber eben spezifisch durch „ihre sog. Diasporasituation geprägt“ (158) – den Begriff problematisiert K. selbst zu Beginn der Arbeit (2–4). Die Ausrichtung des Unterrichts auf religiöse Sozialisation und Einführung in Kirche und Frömmigkeit ergibt sich dann sowohl aus dieser „Diasporasituation“, die „einen gewissen Anpassungsdruck an vorgefundene Werte und Normen bereits impliziert und gerade deswegen eine Ermutigung und Befähigung zur eigenen religiösen Identität erfordert“ (so, den Lehrplan für Orthodoxe Religionslehre in der gymnasialen Oberstufe in Bayern von 1999 paraphrasierend, K. auf 160), als auch aufgrund der Struktur orth. Theol. als eine „liturgische Theologie“ (169), die von der Orientierung auf die Theosis des Menschen, seine „Gemeinschaft mit Gott“ (170) ausgeht und davon, dass der Mensch als Bild Gottes „dazu bestimmt [ist], Gott ähnlich zu werden“ (159). So sollen die Schüler:innen nach dem Lehrplan für die Grundschule in NRW von 1994 unter anderem „Mensch und Welt vom Standpunkt der christlichen Botschaft her sehen lernen und deren Sinn aus ihrer Beziehung zu Gott erschließen können sowie bereit und fähig sein, diese Beziehung als Verwirklichung des Liebes- und Heilsangebots zu leben“ (159), „die Welt als Geschenk“ anzunehmen und „sie zu schützen, zu bewahren und als Schöpfung Gottes zur Vollendung zu führen“ (160) – kein geringer Anspruch an Sechs- bis Zehnjährige! Zu diesem Zwecke geht der Unterricht von der Lebenswirklichkeit der Schüler:innen aus (in der ersten Jahrgangsstufe beispielsweise der Erfahrung der Einschulung), die dann auf jeweils ein „Leitmotiv mit einer Ikone“ bezogen wird; in der ersten Klasse ist das Leitmotiv das in der Taufe geschenkte neue Leben in einer neuen Gemeinschaft und die in der Myronsalbung besiegelte Verantwortung gegenüber der Welt (188). Beides wird außerdem bezogen auf die „damit verbundenen Grunderfahrungen des menschlichen Lebens“ wie „Befreiung vom Alten, Neues Leben, Zueigen machen, Geborgenheit, Gemeinschaft“ (188).

Freilich gilt auch hier, was K. in ihrem Resümee feststellt: „Die Vermittlung der Ziele des orth. RU setzt voraus, dass dieser grundsätzlich stattfindet.“ (329) So ist man als Rez. dazu geneigt, die Desiderate mehr noch als in der Forschung vor allem im Bereich der staatlich verantworteten Praxis zu sehen.

Alles in allem hat K. eine beeindruckende Arbeit vorgelegt, die die Gesamtsituation des orth. RU in Deutschland umfassend darstellt. Damit wäre nun die Voraussetzung gegeben, neben der Darstellung noch stärker in die religionspädagogische Analyse des beschriebenen Profils orth. RU zu gehen – idealerweise in einer institutionell noch zu etablierenden akademischen orth. Religionspädagogik in Deutschland. Zu wünschen wäre auch, dass die Arbeit ökumenisch-

vergleichende Forschungen in der kath. und ev., möglicherweise auch der islam. Religionspädagogik inspiriert.

Über den Autor:

Joachim Willems, DDr., Professor für Religionspädagogik am Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik der Universität Oldenburg (joachim.willems@uni-oldenburg.de)